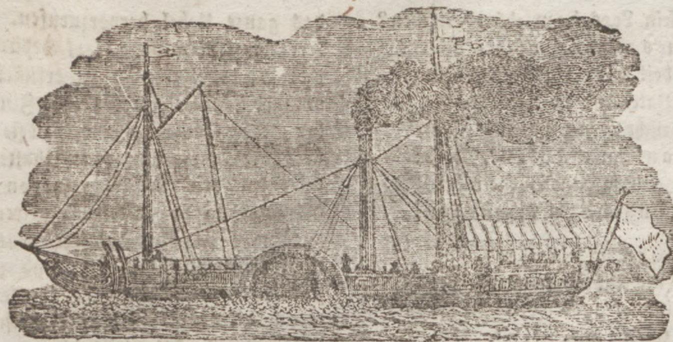
№ 75. Sonnabend, am 24. Juni 1837.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Johannes.

Wer war der Mann, der für der Wahrheit Rechte
Sein eignes Leben nicht zu theuer fand?
Wer war der Mann, der einem Lasterknechte,
Obgleich im Purpur auf dem Thron er stand,
Zur Rede stellt, daß Sittlichkeit er ächte
Und frevelnd höhne jedes heil'ge Band,
Der mit des Wortes Donnerkraft begehrte,
Daß er zurück vom Lasterwege kehrte?

Umstrahlt sein Haupt vielleicht die Königskrone
Und warten Tausende auf seinen Wink?
Daß er dem buhlerischen Fürstensohne
Sein Lasterleben streng sich unterfing
Ihm vorzuwerfen, und im Herrschertone
An seine Frevel ew'ge Strafen hing?
Und, ohne vor der Rache zu erbeben,
Dem Mächtigen durft solche Weisung geben?

O nein! im härnen Kleid, arm und bescheiden
Kam aus der Wüste er zur Königsstadt
Bedürfnißlos. Er kannte nur die Freuden,
Die der Gerechte und der Gute hat.
Doch mit dem kühnen, festen Muth zu scheiden
Die Tugend von des Lasters frecher That,
Das Volk zu lösen von der Erde Sünden,
Und ihm in Buße Rettung zu verkünden.

„Das Himmelreich ist nahe allen denen,
„Die meiner Sendung, meinem Wort vertraun;
„Doch laß mein Thun und Treiben Euch nicht wähnen,
„Ich könne den Gebesserten es baun.
„Den Retter, den die Gläubigen ersehnen,
„Bald werd't ihr ihn Jesu Christo schaun;
„Das Wasser soll Euch nur der Sünd' entkaufen;
„Doch Er wird Euch mit hohem Geiste taufen."

Allein war gleich sein Loos dem edlen Streben?
Und ward ihm Lohn für's wahre, offne Wort?
— Nie wird die Wahrheit hier sich stolz erheben,
Denn ach, ihr rechtes Vaterland ist dort! —
Es mochte der Tyrann nicht ferner beben
Und wählte, wie Tyrannen wählen, Mord!
Johannes blutig Haupt gab ja den Bürgen
Für's Fürstenrecht: die Tugend zu erwürgen!

Und dieses Mannes Ehrentag begehen
Noch heut' die Christen als ein Freudenfest,
Weil er vom ew'gen Himmel ausersehen
Zum Zeugen, daß uns Gnade nie verläßt.
Das Gute wird im Kampfe stets bestehen,
Auch wenn das Böse es zu Boden preßt;
Und mußte Er für's Recht sein Haupt verlieren,
Noch heute läßt sein Werk uns triumphiren.

Philotas.

Einige Worte über die jetzt herrschende Handels-Krisis, von einem Laien zu Laien.

(Schluß.)

Haben wir uns nun aber überzeugt, daß diese Krankheit keineswegs ein ganz incurables Uebel sei, so wollen wir ihr nun noch einen Schritt näher treten und die gegenwärtige Krisis in ihren besondern Symptomen oder wie der Süddeutsche sagen würde: „unsere heurige Handels-Krisis“ näher beleuchten. Bald nach dem Brande in New-York zeigte sich dort Geldmangel und der Zinsfuß stieg auf eine enorme Höhe, allmälig fingen sich darauf an die Symptome der Krankheit immer mehr und mehr zu entwickeln, und es ist nicht unmöglich, daß die großen baaren Kapitale, die der Wiederaufbau des abgebrannten Theils von New-York erfordert hat — denn Maurer und Zimmerleute lassen sich nicht mit Credit bezahlen — die erste Veranlassung dazu waren. Vor Kurzem lesen wir in einer Zeitung eine Andeutung, daß in Nordamerika schon seit längerer Zeit die Ausfuhr des baaren Geldes verboten oder doch von dem Volke selbst verhindert werde — wie man etwa in Zeiten des Getreidemangels wohl hie und da zu helfen dachte, wenn man die Ausfuhr des Getreides untersagte und der Pöbel die Getreidehändler für Kornwucherer verschrie — wäre dem wirklich so, so würde diese einzige thörigte Maaßregel hinreichend gewesen sein, das ganze Uebel hervorzurufen. Angenommen, mehrere Häuser in New-York bedürfen baarer Fonds, um ihre Verbindlichkeiten zu erfüllen, schon herrscht Geldmangel in New-York und der Zinsfuß steht dort viel höher als in England, so werden sie sich dahin wenden, um von dort Baarsendungen zu erhalten; nun kommt der Wiederzahlungstermin, Waaren von Amerika nach England als Deckung zu senden, rentiren nicht, baares Geld zu senden ist nicht erlaubt, was bleibt den Amerikanern übrig, als um Aufschub zu bitten, mit andern Worten: ihre Zahlungsunfähigkeit zu erklären. Aber wenn diese speciellen Veranlassungen auch nicht hinzugekommen, die vielleicht nur der unaufhaltsam herabrollenden Kugel der Frau Fortuna den ersten Stoß beibrachten, so haben wir doch schon seit längerer Zeit zu viel über die enorme, uns fast mährchenhaft klingende Ausdehnung jeder Art von Geschäften und Unternehmungen in Amerika gelesen, als daß wir dort nicht schon längst eine solche Reaction hätten entgegen sehen müssen. In Nordamerika, wo jährlich für Millionen neues Landeigenthum acquirirt wird, wo andere Millionen in Eisenbahnen, noch andere in Kanälen und Bauten aller Art verwandt werden, wo der Waarenhandel mit Summen betrieben wird, wie sie in England selbst nur selten vorkommen, dort also brach die Krankheit aus und dort, wo jeder Fabrikant und jeder Gutsbesitzer auch zugleich Kaufmann ist, wo Ladendamen und Dienstmädchen, Schuster und Schneider, ja selbst nicht selten Lastträger und Arbeitsleute jeder Art, spekuliren und Geschäfte machen, dort fand sie freilich einen sehr fruchtbaren Boden und da ist auch jetzt noch ihr Hauptsitz. Im alten Europa hat nur England bedeutend gelitten, in den andern Ländern sind nur einzelne Häuser gefallen, die zufällig mit englischen Häusern verbunden waren, die der Krisis unterlagen, oder solche, die überhaupt schon auf schwachen Füßen standen, und die ohnedies bald gefallen wären. — Ueberhaupt scheint es als wenn, so beispiellos heftig die Krankheit auch in Nordamerika wüthet, die europäische Handelswelt doch viel weniger davon afficirt wird, als früher bei ähnlichen Krisen, und das wäre ein sehr glückliches Zeichen für die Reellität unsers Handelsstandes, der freilich in den letzten zwei Decennien so manche Prüfung hat bestehen müssen, und sich dadurch wohl auch von seinen leichteren Bestandtheilen gereinigt hat.

Was aber folgt aus diesem Allem? —

Einmal daß diese Krisis weder etwas noch nie Erlebtes, noch überhaupt etwas Unnatürliches sei, sondern Aehnliches vielmehr schon oft da gewesen und sich gewiß auch noch oft wiederholen wird, ferner daß die Krisen der Art etwa so wie auch die gesundesten Konstitutionen zuweilen durch ein leichtes Fieber erschüttert werden müssen, um die im Verlaufe der Zeit im Körper aufgesammelten Krankheitsstoffe auszustoßen, von Zeit zu Zeit nothwendig sind, um die krankhaften Auswüchse in der Handelswelt zu entfernen.

Dann aber, daß wir eine baldige Heilung dieser Krankheit und in Folge derselben einen um so raschern Umschwung der großen Schiffsräder mit Zuversicht entgegensehen können. Ja wenn wir nicht irren, so glauben wir annehmen zu können, daß, so weit Europa darin verflochten ist, die Krankheit schon ihrem Ende nahe ist, denn schon lesen wir in den Zeitungen, daß in England Geld im Ueberfluß angeboten wird und das ist, wie wir glauben, immer das erste Zeichen der Genesung. In Amerika wird die Krisis vielleicht noch länger anhalten, aber auch dort wird sie lange nicht das Unglück anrichten was jetzt, wenn wir lesen, daß die Zahl der Falissements schon 4 bis 500 und die Summe des Deficits schon viele Millionen beträgt, wohl jeden europäischen Leser unvermeidlich daraus hervorzugehen scheint. Theils bietet jenes Land Jedem, der nur einigermaßen um sich weiß, so unendlich viele Hülfsquellen dar, daß sich die Gefallenen sehr bald wieder aufrichten werden, theils auch werden die Stehenbleibenden, eben weil die Zahl ihrer verunglückten Brüder so sehr groß ist, nothgedrungen ihnen mehr Nachsicht und bald auch wieder Vertrauen schenken müssen, als sonst wohl in andern Ländern geschieht und geschehen kann, und so wird auch dort in wenigen Jahren diese Wunde ganz vernarbt sein. — Sonach dürfen unsere Kaufleute und Fabrikanten immerhin hoffen, sehr bald, und gewiß noch in diesem Jahre ihr Geschäft von Neuem aufblühen zu sehen und sich dann längere Zeit eines sicherern und regelmäßigern Ganges zu erfreuen. Wir arme Landwirthe aber dürfen uns zwar keine Rechnung auf h o h e Getreidepreise machen, denn diese richten sich wohl eher nach dem Ausfall der Erndte, als nach den Krisen in der Handelswelt, aber wenigstens werden wir bald wieder bereitwillige Abnehmer unseres Getreides finden, und was unsern Hauptartikel die Wolle betrifft, so glauben wir wohl nicht zu weit zu gehen, wenn wir die Erwartung aussprechen, daß wenn erst die jetzige Spannung, die auch diesen Artikel vorzugsweise drückt, nachgelassen haben wird, die Preise derselben vielleicht nicht ganz die Höhe des Jahres 1836 erreichen, aber sicherlich nicht auf der niedrigen Stufe stehen bleiben werden, auf der sie in diesem Augenblicke sich befinden.

x + y.

Stuben-Monolog eines Schauspielers.

Ich bin bestimmt das Räthsel aller menschlichen Charaktere zu lösen und bin selbst ein ewiges Räthsel, weil ich täglich etwas anderes sein muß und am Ende gar nicht mehr wissen werde, was und wer ich bin! Ich spiele tausend Rollen und darf nie aus meiner Rolle fallen. Bald muß ich gut, bald schlecht, bald klug, bald dumm, bald schön, bald häßlich scheinen und muß dies alles so scheinen, als wäre ich es wirklich.

Ich bin bereits tausendmal gemordet, gespießt, gehenkt, erschossen, erdolcht worden, mit allen Todesqualen habe ich scherzhaften Ernst getrieben; ich habe lachen müssen, wenn ich vor Verzweiflung hätte blutige Thränen weinen mögen, und an meinen heitersten Tagen wurde ich von der Lebensbühne auf die Bretterbühne abgerufen zu den gräßlichsten Qualen. —

Ich habe lieben müssen, wo ich haßte, hassen, wo ich liebte, ich habe tausend Eide geschworen, und bin eben so oft meineidig geworden; alle Schandthaten, die an mir verübt wurden, habe ich an Andern verübt, ich habe Alles thun und sein müssen, nur nicht, was ich am liebsten thun und sein möchte.

Gestern starb ich an den drei und zwanzig Wunden Cäsars, heute schlug mir die Liebe eine Wunde, gegen die jene vielen schmerzlos waren; ich trank den Giftkelch Ferdinand's und — lebe noch.

An dem einen Abende zerriß mich, als Lear, der Undank meines eigenen Blutes, ich ward zum wahnsinnigen Greisenkinde, ich wurde durch Sturm und Wind gepeitscht und als mich die Arme der Liebe endlich aufnehmen wollten, verwelkten diese Arme an meiner Brust und mein Herz brach. Ich wachte wieder auf! — Da war es mir bestimmt, als

Schewa und Paria die ganze Verachtung und den Fluch der Geburt zu ertragen; den Paria erlöste ich durch das Gift des Stechapfels, der Schewa schleicht fort, behangen mit allen Disteln der Engherzigkeit seiner Zeitgenossen, gepeitscht von den Nesseln der Unterdrückung. —

Der Krieg war ausgebrochen; sein ernstes, blutiges Spiel hielt die Menge von unsern gemalten Schlachtfeldern und erheuchelten Wunden zurück. Aber auch uns hat der Krieg schwer ergriffen; wir litten Mangel an allem Nöthigen. Da starb ich eines Abends auf der Bühne Ugolino's Hungertod und als ich heim kam, schrieen meine Kinder nach Brot und ich hatte kein's! — Das war ein schrecklicheres Hungerleben.

Das Weib meiner Liebe war gestorben. Mein trocknes Auge hing starr an der Liebe, in der einst ein Herz so warm, so treu für mich geschlagen hatte; da rief mich der Theaterdiener ab; ich folgte ihm bewußtlos; ich trat in die Garderobe; willenlos wurde ich angekleidet und geschmückt, ich wußte noch immer nicht: was ich spielen sollte! — Da mahnte mich der Regisseur an mein Stichwort; o, dieses Wort war ein Stich in meine Brust; ich sah mich selbst von oben bis unten erstaunt an und merkte nun erst, daß ich der Schneider Kakadu war; ich sprang hervor und trillerte, ich, dem alle Lust des Lebens todt war: Was ist des Lebens höchste Lust? und jodelte: Ich bin der Schneider Kakadu! und das Publikum wollte sich über mich zu Tode lachen; ich hätte mich auch zu Tode lachen mögen! denn zu weinen vermochte ich nicht.

Kajütenfracht.

Wir können es uns jetzt nicht länger verhehlen, daß unter den polnischen Ruderknechten, Flissen genannt, welche an der Weichsel bivouacquiren, und von denen jetzt 3600 Köpfe hier sind, die Cholera ausgebrochen ist. Von Seiten der Behörden sind alle Anstalten getroffen, um der Verbreitung des Uebels Schranken zu setzen, es ist draussen für die Erkrankten ein eigenes Lazareth errichtet, es ist das zwecklose Umherschweifen derselben in der Stadt verhindert, es wird für Reinlichkeit und Pflege derselben und was sonst die Gesundheits-Polizei erfordert, gesorgt. Wir können unsern lieben Mitbürgern nur den Wahlspruch des verstorbenen Schumachers, welchen er bei der vorigen Epidemie verkündete, zurufen: „Nur nicht ängstlich!" — Uebrigens hat das Ungeheuer überhaupt sein Schreckniß verloren, und Donna Cholera zeigt sich außerdem so milde, daß ein preußisches Regiment von 3600 Köpfen im Bivouac und nach forcirten Märschen, ohne daß diese Krankheit herrschte, gewiß in der Zeit mehr Kranke und selbst Todte gehabt hätte, wie hier die Cholera gefordert hat. — Die Leute haben 13 Wochen täglich Regen und Unwetter gehabt, sie sind schlecht gekleidet und genährt, ohne Obdach und an sich ein schwächlicher Schlag von Menschen; daher ist es kein Wunder, wenn bei ihnen eine Epidemie ausbricht. — Uebrigens ist es wahr, daß wir von den Flissen noch in keinem Jahr ein so erbärmliches Volk, mit abgehagerten bleichen Gesichtern, von kleinen vermückerten Kerlen und in der elendesten Bekleidung gesehen haben, wie diesesmal, daher, verbunden mit der greulichen Witterung, welcher sie ausgesetzt waren, kommt es wahrscheinlich auch, daß in diesem Jahre Krankheiten bei denselben ausgebrochen sind, welche man früher nicht bemerkte.

(Eingesendet.)

Ein interessantes Seitenstück zu der Esche auf dem Kirchthurme, dessen kürzlich im Dampfboote Erwähnung geschah, ist ein Quitschenbaum (Eberesche) von bedeutender Höhe, der auf einem alten, grünenden Weidenbaume, nahe bei Tiegenhoff, jetzt in schönster Blüthenpracht steht. Seine Wurzeln von Armesdicke, haben den Weidenstamm auseinander gedrängt und gehen durch denselben in die Erde. Ob er seinen Platz wird behaupten können, wenn ihm dereinst seine, zum Theil schon morsche Stütze fehlt, ist zu bezweifeln. H.

Stückgut.

Ende April kam mit der Franz. Diligence über Balfort ein Mann, ganz zerlumpt gekleidet, aber mit 13,000 Francs in Geld, welche er in 13 Säcken bei sich trug, und 42,000 Fr. in Banknoten versehen in Basel an. Im Gasthof zum Storch, wegen seines verdächtigen Aeußern zurückgewiesen, begab er sich nach einem andern ebenfalls sehr besuchten Gasthofe, wo er Milch und Brot und für seinen Hund

Schaluppe № 69. zum Danziger Dampfboot № 75.
Am 24. Juni 1837.

eine Suppe begehrte, indem er erklärte, er esse kein Fleisch, trinke keinen Wein, schnupfe nicht, rauche nicht u. s. w. Unaufgefordert gab er an, er habe einige Zeit in der Französischen Fremden-Legion gedient, von welcher er desertirt sei, dann drei Jahre auf der Galeere zugebracht und sei seines Berufs ein Schuster. Sein Vater, ein Lederhändler, habe ihm das große Vermögen von mehr als 25,000 Fr. und zwei Häuser in Paris hinterlassen. Da er befürchtete, es möchte in Frankreich nicht geheuer sein, so habe er sich entschlossen, nach der Schweiz zu reisen; absichtlich gehe er so zerlumpt gekleidet, um nicht von den Wirthen geprellt zu werden. Seine Papiere, worunter auch das Testament seines Vaters, fanden sich mit diesen Aussagen in Uebereinstimmung. Als ihm aber der Wirth für seine und des Hundes Zehrung 5 Batzen abforderte, schimpfte er ganz entsetzlich über theure Zeche und erklärte, da er schon bei seinem Eintritt in die Schweiz das Leben in diesem Lande so theuer gefunden, wollte er nun lieber wieder nach Frankreich umkehren. Aechzend unter der Last seines Mammons, verließ er den Gasthof, und soll wie man versichert, lange Zeit bei der Post auf einem Steine gesessen und seine Schätze gehütet haben, bis er mit der Diligence nach Mühlhausen abgehen konnte.

Die Amnestie, welche die Thüren der politischen Gefängnisse geöffnet hat, gab Gelegenheit zu einer sehr pikanten Anekdote.

Ein armer Teufel, dem man, ohne daß er darauf vorbereitet war, seine Freiheit an den Kopf geworfen hat, sah sich auf einmal auf der Straße, baar des Geldes wie Figaro.

Da ihm die frische Luft teuflisch den Magen durchschnitt, so begann er bald herzlich sich nach den Annehmlichkeiten des Kerkers zurückzusehnen. Da hatte er wenigstens sein Abendessen und sein Nachtlager! Die übrigen wünschenswerthen Geschenke eines freien Lebens bekömmt man ohne Geld anderswo eben so wenig, als in St. Pelagie oder Clairvaux. Der arme Teufel hatte kein Ohr für das ihm zutönende Geschrei, daß er frei sei; ein hungriger Magen hört nicht.

Die einigermaßen gräßliche Idee, nicht nur sich ohne Abendessen niederlegen zu müssen, sondern ohne Abendessen sich nicht niederlegen zu können, führte ihn auf den Gedanken, sich an die Barmherzigkeit einer bekannten Schauspielerin zu wenden.

Er begiebt sich in das Hotel, geht zum Concierge, bittet ihn um Tinte und Feder, und schreibt in rührenden Ausdrücken eine Bitte an die großmüthige Künstlerin. Der Concierge erbietet sich, sie ihr zu übergeben.

Es befand sich eben ein Anbeter bei der anmuthigen Tochter Thaliens. Diese liest, mit einem Ausdrucke von Rührung in dem Blicke, die Bittschrift, und der Cicisbeo wird immer unruhiger. Sie erräth die Ursache seiner Unruhe und fragt: „Ist das Eifersucht? in der That sie haben recht, wenn Sie wüßten, was ich eben im Begriff bin zu thun," mit diesen Worten übergab sie ihm den Brief.

Er greift hastig darnach, wirft einen unmuthigen Blick darauf und beginnt zu lesen, aber bald sah er die angenehme Täuschung ein, nimmt ein Blatt und schreibt eine Anweisung von 1000 Franc's auf die Bank für den armen Bittsteller.

T a u w e r k.

Ein Bettler kam zu der Wohnung eines Polizeibeamten, der in seinem Schlafrocke vor der Thüre stand und sein Pfeifchen rauchte. Ich möchte um eine kleine Gabe gebeten haben, sagte der Bettler mit wehmüthiger Geberde. Gleich, erwiederte Jener, verzieh Er nur einen Augenblick. Der Polizeibeamte ging ins Haus, und kehrte in der Polizei-Uniform wieder zurück; als der Bettler den Mann jetzt ansichtig wurde, den er um eine Spende gebeten hatte, vergaß er vor Schrecken was er gewollt, und lief eilig davon.

M. K.

Verkauf der beiden Zuckerfabriken in der Sandgrube.

Den 2. August d. J., Vormittags 11 Uhr, werden im Geschäftslokale, Sandgrube № 386., in öffentlicher Licitation an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung in grob Preuß. Courant die beiden Zuckersiedereien unter der Firma: Carl Gottfr. Henrichsdorff nebst allen Utensilien versteigert werden, und soll die Genehmigung des Zuschlags innerhalb drei Tagen erfolgen. Die Herren Kauflustigen werden ersucht, die genaue Beschreibung der Gebäude, so wie das Verzeichniß der kompletten Utensilien von Johanni ab, entweder bei dem Unterzeichneten oder im Lachs, Breitegasse № 1146., einzusehen, und wird ihnen jede etwa verlangte Auskunft ertheilt und die Fabriken vorgezeigt werden, welche noch in voller Beschäftigung sind, und sich einer sehr bedeutenden Kundschaft erfreuen. Der freiwillige Verkauf dieser Raffinerien geschieht in Folge testamentarischer Verfügungen. J. T. Engelhard,

Danzig, d. 1. Juni 1837. Auctionator.

Mehrere große, mittlere und kleine adl. Güter in der Umgegend von Königsberg, Elbing, Danzig, Konitz, die meisten mit bedeutenden Schäfereien, Kuhpachten, Brennereien, Ziegeleien u. s. w., imgl. auch unbepfandbriefte bedeutende Waldgüter mit den schönsten Eichen- und Fichten-Beständen, an flößbaren Gewässern gelegen, sind für, auch unter den neuesten Landschafts-Taxen zum Verkauf gestellt. — Reelle Käufer werden für Ihre diesfälligen Wünsche, Hinsichts der Größe, Boden, leichten Absatz, angenehme Lage, schönes Inventarium, hinreichende Auswahl finden. Taxen-Anschläge u. s. w., so wie specielle Verkaufsbedingungen, sind bei mir einzusehen, auch werden schriftliche Auszüge auf Verlangen mitgetheilt.

Elbing, den 22. Mai 1837.

Der Commissionair Fleischer.

Das Haus Töpfergasse № 21. ist zu vermiethen oder aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft erhält man Pfefferstadt № 109.

Einem hochgeschätzten Publiko zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich in dem Hause im Breitenthor № 1931. mit dem heutigen Tage eine zweite Gewürz- und Material-Waarenhandlung für meine Rechnung eröffnet habe, und bitte mich auch dort mit dem mir bisher geschenkten Vertrauen zu beehren. Ich werde durch gute Waare und reelle Behandlung dasselbe mir dauernd zu erhalten, stets bemüht sein.

Danzig, den 22. Juni 1837.

G. Gräske.

Ein vorzüglich feiner griechisch. Wein (Vino di Samo)

wird verkauft in der Weinhandlung von M. F. Lierau im Raths-Weinkeller.

Es steht wieder ein neues mahagoni flügelförmiges Pianoforte von gutem Ton zu verkaufen, auch reparire ich alte Instrumente für einen billigen Preis. A. Grosse, Instrumentenmacher.

Poggenpfuhl № 208.

In dem Grundstücke Neufahrwasser № 125. auf der Chaussee-Straße nach Brösen gelegen, sind mehrere Zimmer für Badegäste und Pferdegelaß zu vermiethen.

Ganze, halbe und Viertelloose zur 76sten Klassen-Lotterie sind täglich in meinem Comtoir zu haben.

Val. Gottl. Meyer, U.-E., Jopengasse № 737.

Die zweckmäßigsten Pathengeschenke,

bestehend in silbernen Medaillen, mit dem Bilde des Erlösers, Darstellung der Taufe und anderer heiligen Handlungen, so wie mit passenden Denksprüchen, sind in großer Auswahl und zu sehr verschiedenen Preisen zu haben, Langgasse No. 404. in der Buch- und Kunsthandlung von

Fr. Sam. Gerhard.

Langgasse № 404. sind 3 hübsche Zimmer, in der zweiten Etage, mit oder ohne Küche, Boden, Keller 2c. an Familien oder an Einzelne zu vermiethen, und sofort zu beziehen.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard und redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.